

Laibacher Zeitung.



Nr. 48.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 28. Februar.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 kr.

1883.

Mit 1. März

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende März:	
Mit Post unter Schleifen	1 fl. 25 kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 " — "
Im Comptoir abgeholt	— " 92 "
Vom 1. März bis Ende Juni:	
Mit Post unter Schleifen	5 fl. — kr.
Für Laibach ins Haus zugestellt	4 " — "
Im Comptoir abgeholt	3 " 67 "

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der „Observatore Triestino“ meldet, der Gemeinde Medea im Bezirke Cormons zur Vollendung der Brücke über den Fluß Tuvia 300 fl., ferner, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, für die Armenküche in Ziskov einen Gründungsbeitrag von 100 fl. zu spenden geruht.

Wien, 26. Februar.

(Orig.-Corr.)

Heute begann im Abgeordnetenhaus die Budgetdebatte, welche der parlamentarischen Tradition zufolge ja das große Turnier zwischen den Parteien darstellen soll. Auch die rigoroseste Kritik der Linken wird an dem Budget selbst nicht viel auszusetzen haben, mit Recht nämlich. Zwei Thatsachen stehen unumstößlich fest, dass einerseits die größte Sparsamkeit in den Ausgaben waltet und dass andererseits die Einnahmen des Staates sich erhöht haben. Die Sparsamkeit könnte auch von Seite der Opposition nicht überboten werden, das Stillschweigen derselben in dieser Hinsicht ist berechtigt genug. Was nun die Erhöhung der Einnahmen betrifft, so will die Linke freilich der Regierung jedes Verdienst daran absprechen, ja sie tadelt auch die Mittel, welche die Regierung anwendet. Indessen lassen sich selbst Organe der Linken zu dem Zugeständnisse veranlassen, dass die Finanzpolitik des Cabinets eine erfolgreiche ist — was angesichts der Thatsachen abzutreten doch allzuviel Unversfrorenheit verlangt — und niemand zweifelt darüber, dass auch die Opposition kein anderes Mittel zur Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte wüsste, als eben die Einführung und bessere Veranlagung der Steuern.

Die Budgetdebatte wird sich daher auch diesmal mehr um andere politische Fragen drehen, und die Opposition wird natürlich nicht verfehlen, ihre alten Duerelen vorzubringen.

In den von der Partei inspirierten Blättern wird neuerdings eine große Zuversicht zur Schau getragen, als ob die Linke schon am Vorabend ihrer Restitution stünde. Die Gründe, die man jedoch hiefür anführt, entbehren so sehr der tatsächlichen Bedeutung, dass man sich wundern muss, wie solche Illusionen ernst genommen werden können. Wer nur ein wenig die tatsächliche Lage in und außer dem Parlamente ins Auge fasst, muss sich sagen, dass die Linke in einer argen Täuschung sich befindet. Bezüglich ihrer Prophezeiungen und Hoffnungen hat sie bekanntlich so viel Dementis durch die Thatsachen erfahren, dass man es nur einem großen Sanquinismus zuschreiben kann, wenn sie immer wieder sich in Illusionen wiegt, die nur zu taktischen Fehlern führen, wie z. B. jüngst die Abstinenz im Steuer-Ausschusse, welchen Schritt selbst der Partei nahestehende Blätter tadeln, und den die Bevölkerung sicher nicht als in ihrem Interesse gelegen betrachten kann.

Zur Lage.

Anknüpfend an den Bericht des Budget-Ausschusses zum Staatsvoranschlage für 1883 schreibt das „Fremdenblatt“: „Erfreulich berührt die Thatsache, dass das Verkehrsleben überall ein weit intensiveres geworden und die Consumkraft der Bevölkerung nicht allein keinen Abbruch erlitten, sondern eine ansehnliche Kräftigung erfahren hat. Die wirtschaftlichen Verhältnisse consolidieren sich ohne Zweifel, und überall kann eine ansehnliche Besserung wahrgenommen werden. Die vielen pessimistischen Prophezeiungen, welche bei Einführung der neuen indirecten Steuern eine Schwächung der Consumtionskraft, ein Sinken des Wohlstandes vorhergesagt haben, bleiben bis zur Stunde glücklicherweise nur düstere Ahnungen, welche von der Wirklichkeit nicht bestätigt wurden und die vor den Thatsachen Stand zu halten nicht vermögen.“

Am 22. Dezember 1882 schrieb die „Neue fr. Presse“: „Die Argumentation, welche das „Fremdenblatt“ gegen den parlamentarischen Strike ins Gefecht führt, ist gewiss richtig und unanfechtbar, allein sie hängt von einer menschlichen Voraussetzung ab: sie gilt nur von einer gewählten Kammer. Die Minorität einer gewählten Kammer kämpft und hat die Pflicht, zu kämpfen, so lange der Rechtsboden der Verfassung intact ist, weil sie bestrebt sein muss, im Wege des parlamen-

tarischen Kampfes die Majorität zu erlangen.“ — Nach dieser klaren und unzweideutigen Erklärung darf man — schreibt die „Wiener Abdpst.“ vom 26. d. M. — einigermaßen gespannt darauf sein, wie das tonangebende Organ der Linken den Strike seiner Parteinossen im Steuer-Ausschusse beurtheilen wird. Gestern verhielt es sich bezüglich dieses Punktes noch mäusehinstille.

Das „Fremdenblatt“ äußert sich folgendermaßen über die Erklärung des Baron Doblhoff: „Wenn eine jede Partei ihre Mitwirkung an der legislativen Bearbeitung der Vorlagen aus dem Grunde versagen wollte, weil sie auf einem entgegengesetzten Standpunkte steht und sich in der Opposition wider dieselben befindet, dann müsste die ganze Gesetzgebung unfehlbar den Charakter einer bedenklichen Einseitigkeit annehmen, und es gäbe dann keinerlei Schranken wider dieselbe.“ — Die „Wiener allgemeine Zeitung“ sagt: „Die Linke hat wieder einen jener Schritte unternommen, die sich durch gar nichts, am allerwenigsten durch parteitaktische Motive rechtfertigen lassen. Wir sprechen nicht von der Versündigung gegen den Geist des Parlamentarismus, die ein solches Vorgehen einer Minorität in sich schließt; in dieser Beziehung haben wir unseren Standpunkt klarzulegen schon mehrfach Gelegenheit gehabt. Aber auch ein praktisches Moment wird man für den neuesten Schritt der Linken vergeblich geltend zu machen suchen.“ — Die „Presse“ schreibt: „Dunkel und unerforschlich sind die Wege der vereinigten Linken. Wer vermöchte auch die Gründe zu fassen, welche die Vertreter dieser Partei im Steuer-Ausschusse bewogen haben, wieder einmal in die Spuren der Tschechen zu treten und das Banner der Passivitätspolitik zu entrollen? . . . Sind die Steuervorlagen schlecht, sind sie unannehmbar, dann ist es eine doppelte Pflicht der Opposition, alle gesetzlichen Mittel aufzubieten, um dieselben zu hintertreiben; dann darf man nicht ruhen, bis man das letzte Pulver verschossen hat und das letzte Messer schartig geworden ist; aber Flinte und Messer ins Korn zu werfen und zu sagen, man rühre nicht die Hand und sollte die Welt darüber in Trümmer gehen, das ist, wir wiederholen es, keine Opposition, das ist die vollständige Abdication.“

In ihrer politischen Wochenrundschau berührt die „Schlesische Zeitung“ auch die Debatte über die Volksschulgesez-Novelle im österreichischen Herrenhause und sagt: „Die Organe der deutsch-liberalen Presse sind darüber einig, dass mit diesem Gesetze die liberalen Errungenschaften auf dem Gebiete des Volksschulwesens zu Grabe getragen worden seien. Diese Klage gründet sich zumeist darauf, dass nach einem Paragraphen der Novelle der Leiter einer

Fenilleton.

Der Wurzelgräber.

Erzählung aus dem oberösterreichischen Volksleben.

Von R. A. Kaltenbrunner.

(26. Fortsetzung.)

Auf die weiteren Fragen des Gerichtsvorstandes bemerkte der Wanner, dass er sich seit jener Zeit aus Furcht, „erwischt“ zu werden, vom Gebirge nicht herabgetraut, sondern immer auf den Almen sich herumgetrieben habe, bis er heute morgens zu dem Wahne verleitet wurde, dass man ihn jetzt — nach so geraumer Zeit — nicht mehr so „aufmerksam“ beobachten werde; aber es ist schlecht ausgefallen!“ septe er seufzend hinzu.

Zum Schlusse verlegte sich der durchgetriebene Geselle auf inständiges Bitten um eine milde Strafe, „weil er alles, was der Fremde besaß, wieder zurückgestellt habe, — bis auf etliche Gulden, die er in so langer Zeit zum Leben unumgänglich nöthig hatte.“

Er wurde nach Beendigung des ersten Verhörs in gehörigen Gewahrsam gebracht, um die weitere Untersuchung wider ihn abzuführen.

Gegen Lukas aber, dessen ganzes Vorleben ein tadelloses war, lag nun kein weiterer Verdacht mehr vor. Die Untersuchung gegen ihn wurde sogleich aufgehoben, der so lange bedroht gewesene, schuldlose Mann ehrenvoll entlassen und das ihm abgenommene Geld wieder zurückgegeben.

Die Frau des verunglückten Fremden beschenke ihn aus Mitleid mit einem namhaften „Schmerzensgeld“ für die lange Haft, die er um ihres Mannes willen unschuldigerweise hatte erdulden müssen.

Am anderen Tage kam in Dienstgeschäften jener Gendarm zu Gericht, der den gefangenen Landstreicher drüben am Attersee verfolgt hatte. Er erkannte ihn auf der Stelle, und es wurde durch ihn festgestellt, dass der Gefangene an jenem Abend, wo der Fremde von Sanct Wolfgang aus den Schafberg bestieg, nicht auf dieser Seite, sondern jenseits, und zwar ganz in der Tiefe des Seethales, sich befunden habe, daher auch gegen ihn die Unterstellung eines Raubmordes wegfiel und unter den vom Wurzelgräber angegebenen Umständen das zufällige Verunglücken durch Verirrung und Absturz mit aller Sicherheit angenommen werden konnte. — Die letztere Thatsache wurde mit allgemeiner Freude und Befriedigung aufgenommen, indem sie von der ganzen Gegend den schlimmen Vorwurf eines schwarzen Verbrechens abwälzte. —

17. Lösungen.

Durch die Freude der Erlösung wunderbar gestärkt, eilte Lukas wie auf Flügeln heim. Er war fröhlich wie nie zuvor; denn im Herzen des wackeren Mannes war gegen das Gericht kein Groll zurückgeblieben, da er vollkommen begriff, wie es so vorgehen mußte, indem eine merkwürdige Verkettung der Umstände alle Inzichten nur gegen ihn gerichtet hatte. — Der Genuß der lange entbehrten Freiheit, die wieder hergestellte Ehre und die Freude des Wieder-

sehens der Seinen gab sich daheim in einer stürmischen Umarmung von Weib und Tochter kund, die vor freudiger Ueberraschung nicht zu sprechen vermochten, sondern laut schluchzten, dann aber in einem kurzen, frommen Dankgebete Gottes Ungerechtigkeit priesen.

Nach hatte der Heimgekehrte alles Erlebte und Erdulbete erzählt, — die arme Familie feierte ein Fest des reinsten Glückes.

Von allen Seiten kamen nun die Bekannten und sogenannten Freunde herbei, um Lukas zu beglückwünschen; es fehlten auch diejenigen nicht, die sich besonders schroff abseits hielten und immer bedenklicher den Kopf geschüttelt hatten; gerade diese aber waren es, die ihrem Glückwunsch stets den Beisatz anhängen: „Das haben wir ohnehin im voraus gewußt, — wir haben den braven Lukas niemals für verdächtig gehalten!“

Unter den wahrhaft erfreuten und es gut meinnenden Nachbarn war der Wirt, der den Schafberg-Führer Lukas nun erst recht in die Mode brachte. Auch Kieselhner ließ nicht lange auf sich warten; er kam jedoch in sehr schüchternen Haltung, mit der unverkennbaren Miene eines Beklehten. Seine Verlegenheit war weit größer, als die Gabe seiner Rede, mit der er zuerst „seine herzlichste Freude über den glücklichen Ausgang des Processes“ verständigerte, und in deren zweitem Theile er sodann den vorsichtigen Uebergang zur Herstellung des neulich abgerissenen Liebesverhältnisses suchte.

Thekla war zugegen, behandelte ihn aber mit kaltem Schweigen.

Schule befähigt sein muß, den Religions-Unterricht derjenigen Confession zu erteilen, welcher die Majorität der Schüler angehört. Die übrige Entrüstung concentrirt sich auf eine weitere Bestimmung der Novelle, durch welche das System der achtjährigen Schulpflicht durchbrochen worden sein soll. Gegen die anderen Neuerungen der Novelle hat man auf liberaler Seite kaum etwas einzuwenden. Aber auch jene beiden angefochtenen Paragraphen sind wohl kaum so unheilvoll, wie man zu behaupten für gut findet. Denn die achtjährige Schulpflicht stand bisher eigentlich nur auf dem Papiere, da die Landbevölkerung vielfach, namentlich in den gebirgigen und ärmeren Kronländern, factisch nicht in der Lage war und ist, ihre Kinder vom Beginne des siebenten bis zur Vollendung des vierzehnten Lebensjahres lediglich der Schule zu widmen. Und was die Confessionalität der Volksschulleiter betrifft, so wird die neue Bestimmung wohl keine schlimmere Folge haben, als dass von nun an nicht mehr Nichtchristen zu Rectoren von Volksschulen ernannt werden, welche fast ausschließlich von christlichen Kindern besucht werden. Von protestantischer Seite ist wenigstens gegen diesen Paragraphen keine Einwendung erhoben worden."

Reichsrath.

269. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 26. Februar.

Se. Excellenz der Herr Präsident Dr. Smolla eröffnet um 11 Uhr 15 Min. die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freih. v. Biemalkowski, Graf Falkenhayn, Dr. Freiherr v. Pražak, Dr. Freiherr v. Conrad-Eybescheld, FML. Graf Welserheimb, Dr. Ritter v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Auf der Bank der Regierungsvertreter die Herren Ministerialrath Ritter v. Rinaldini und Sectionsrath Freih. v. Weigelssperg.

Der Präsident theilt mit, dass er die weiter eingesendeten Spenden für die Donau-Überschwemmten an das Ministerium des Innern übergeben habe. Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe gibt in einer Zuschrift bekannt, dass er die empfangenen Beträge bereits ihrer Zustimmung zugeführt habe.

In den parlamentarischen Untersuchungs-Ausschuss (Affaire Raminiski) wird gewählt Abg. Dr. Tonkli.

Die Commassationsgesetze werden in dritter Lesung angenommen.

Die vom Herrenhause votierte Schulgesetz-Novelle wird in erster Lesung an den Schulausschuss gewiesen.

Abg. Graf Belcredi referirt über die vom Herrenhause an der Gewerbegesetz-Novelle vorgenommenen Aenderungen.

Der abgeänderte § 1 wird mit 126 gegen 105 Stimmen angenommen, ebenso werden die §§ 2 bis 37 ohne Debatte zum Beschlusse erhoben.

Bei § 38 (Befähigungsnachweis der Händler mit selbstgezeugten Gewerbe-Artikeln) spricht sich Abg. Dr. Menger gegen den vom Herrenhause gemachten Zusatz aus, und zwar mit Rücksicht auf die Verhältnisse des Kleingewerbes in Schlesien, und macht auf

einen Mangel im Gesetze aufmerksam, der in den Kreisen der schlesischen Weber- und Tuchmacher-Genossenschaften große Beunruhigung hervorgerufen hat. Das Gesetz lenne nämlich nur Genossenschaften für handwerksmäßig betriebene Gewerbe und schließe damit die Fabrikanten aus der Genossenschaft aus. Nun bilden aber gerade in Schlesien die Fabrikanten die Elite der dortigen Genossenschaften; diese letzteren seien durch das Ausschneiden der Fabrikanten geradezu in ihrer Existenz bedroht.

Regierungsvertreter Sectionsrath Freiherr von Weigelssperg erklärt, dass durch die Novelle erworbene Rechte nicht tangiert werden sollen und dass der Regierung ja die Handhabe geboten sei, gewissen berücksichtigungswürdigen Verhältnissen Rechnung zu tragen.

Abg. Löblich vertheidigt die vom Herrenhause angenommene Abänderung, weil nur dadurch der Schwindelconcurrent ein Riegel vorgeschoben und der reelle Geschäftsmann in seinem Erwerbe geschützt werden könne.

Nach einer Replik des Abg. Dr. Menger und nach dem Schlussworte des Referenten wird § 38 in der Fassung des Herrenhauses angenommen und die folgenden Paragraphen bis incl. 113 ohne weitere Debatte genehmigt.

Bei § 114 (Zweck der Genossenschaften) wendet sich Abg. Matscheko gegen die Einschaltung des Wortes „religiös“ in den Passus, wonach die Genossenschaft darauf zu sehen habe, dass der Lehrherr dem Lehrlinge eine sachliche religiös-sittliche Ausbildung angedeihen lasse. Er fragt den Referenten, wie er sich denke, dass ein jüdischer Lehrherr einen katholischen Lehrling religiös erziehe. (Heiterkeit.)

Referent Graf Belcredi erwidert, dass die Novelle in dieser Richtung kein Novum schaffe, da ja auch das alte Gewerbegesetz den Lehrherrn verpflichte, dem Lehrlinge die nöthige Zeit für seine religiöse Ausbildung zu gewähren.

Abg. Matscheko weist auf den principiellen Unterschied zwischen diesen beiden Bestimmungen hin.

Nachdem der Referent hierauf nochmals erwidert, wird § 114 in der Fassung des Herrenhauses genehmigt und werden die restlichen Paragraphen sowie der Einführungsartikel ohne Debatte angenommen.

Der Präsident bricht, nachdem er die Budget-Debatte nicht zu vorgerückter Stunde beginnen lassen will, die Berathung ab.

Parlamentarisches.

Wien, 24. Februar.

Der Steuer-Ausschuss des Abgeordnetenhauses ist heute in Anwesenheit Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers Dr. Ritter v. Dunajewski in die Generaldebatte über die Steuerreformvorlagen eingegangen.

Abg. Dr. Graf Dzieduszycki, welcher zunächst das Wort nahm, erklärte, dass die Steuervorlagen ein eingehendes Studium und allerlei Behelfe erfordern, um ein vollständiges Bild von den obwaltenden Verhältnissen zu gewinnen. Er halte deshalb in erster Linie die Wahl von Subcomités für angezeigt. Eines dieser Comités solle sich mit der Rentensteuer und der Besteuerung der zur öffentlichen Rechnungslegung verpflichteten Erwerbunternehmungen befassen, da diese beiden Vorlagen innig zusammenhängen; das zweite Subcomité solle vor allem die Erwerbsteuer bearbeiten, die zweifellos nicht so sehr für den Fiskus

als im Interesse der Steuerträger reformbedürftig sei, da es dringend nothwendig erscheine, die absolute Willkür bei Bemessung dieser Erwerbsteuer zu bannen. Mit der Erwerbsteuer hänge aber die Personal-Einkommensteuer zusammen, da erstere eigentlich in der Einkommensteuer vielfach aufgegangen sei; daher solle auch die Personal-Einkommensteuer dem zweiten Comité zugewiesen werden. Da Redner es für höchst wünschenswert hält, dass alle Anschauungen in den Comités zum Ausdruck gelangen sollen, beantragt er die Wahl von sechs Mitgliedern in jedes der beiden Subcomités, und zwar unter der Voraussetzung, dass die Mitglieder der Opposition sich an den Arbeiten der Comités zum Wohle der Steuerträger theilnehmen werden.

Abg. Freiherr v. Doblhoff: Nachdem bereits bei der ersten Lesung der Steuerreform-Vorlagen ein Redner der Linken den Standpunkt seiner Gesinnungsgenossen dargelegt hat, so könnte in dem gegenwärtigen Stadium der Berathung eigentlich von dieser Seite jede weitere Discussion unterbleiben, wenn nicht der Antrag auf Einsetzung von Subcomités beantragt und der Wunsch ausgesprochen worden wäre, dass die Opposition sich an der Berathung der Subcomités theilnehmen möge. Dem gegenüber erscheine aber nothwendig, die ablehnende Haltung der Linken in Kürze zu motivieren. Die Reform der directen Steuern könne doch nur die zwei Zwecke haben: die bestehenden Uebelstände zu beheben und dem Staate einen höheren Ertrag zuzuführen. Für die Reform der directen Steuer sei von der Theorie der Grundsatz allgemein anerkannt, dass die Besteuerung möglichst auf das reine Einkommen basirt sein solle. Dieser Grundsatz erscheine in den Vorlagen nicht berücksichtigt, und zwar insbesondere nicht bei der Rentensteuer, welche in den Bestimmungen über die Besteuerung der Zinsen der auf Hypotheken sichergestellten Capitalien mindestens die Gefahr in sich schließe, dass im Falle, als eine Ueberwälzung möglich ist, der gleiche Ertrag von Realitäten dann schwerer getroffen werde, wenn dieselben verschuldet sind. Dem erwähnten Grundsatz entspreche aber auch die Vorlage der Erwerbsteuer nicht, indem sie den Abzug von Passivzinsen nicht gestatte, sich somit als Ertragssteuer charakterisire. Gleichzeitig nehme diese Steuer durch die Bestimmung, dass der durchschnittliche Ertrag von mehreren Jahren als Basis der Besteuerung genommen werden und diese eine progressive sein solle, den Charakter der Einkommensteuer an. Es werde daher auch begreiflich erscheinen, dass die Linke der Personal-Einkommensteuer in Verbindung mit dieser Erwerbsteuer nicht so gegenüberstehen könne, wie dies bei der früheren Personal-Einkommensteuer der Fall gewesen sei. Redner ersucht daher, da bei der principiellen Gegnerschaft die Mitarbeitererschaft nicht zweckdienlich sein könnte, von der Wahl einzelner Mitglieder der Linken in die Subcomités abzusehen.

Abg. Dr. Graf Dzieduszycki erklärt gegenüber den Ausführungen des Vorredners, dass er sich in die meritorische Debatte nicht einlassen wolle, weil er der Meinung sei, dass eine solche Debatte jetzt verfrüht erscheine und dass man heute gegenüber den Vorlagen noch nicht Stellung nehmen könne. Er spricht aber im Namen seiner Parteigenossen das lebhafteste Bedauern aus, dass die Mitglieder der Linken, die in den früheren Steuerreform-Debatten bereits eine reiche Erfahrung gesammelt haben, nicht an den Berathungen des Subcomités theilnehmen wollen, insbesondere, da es sich ja nicht darum handle, die Re-

Nichtsdestoweniger schien Rieslechner fast zu glauben, dass die Freude im Hause ihm den Boden vollkommen geebnet habe, und so machte er vor Thekla und ihren Eltern mit dem Aufgebote seiner ganzen Beredsamkeit gleichsam seine zweite Werbung.

Magdalena deutete durch ihr beifälliges Kopfnicken an, dass sie ganz einverstanden sei, und auch Lukas meinte, dass ohnehin alles in Ordnung wäre.

Nun aber brach Thekla ihr Schweigen. Die ihr sonst eigene Sanftmuth und Bescheidenheit möglichst bewahrend, jedoch fest und entschieden, entgegnete sie dem fast siegesbewussten Wittwer: „Bin ich auch nur zu einer armen Magd bestimmt, so will ich doch lieber dieses Los ertragen, als Ihre Frau werden! — Herr Rieslechner, es thut mir leid, dass ich Ihnen das Unangenehme von neulich jetzt in Gegenwart meiner Eltern wiederholen muß, — aber Sie zwingen mich dazu, und ich kann nicht anders!“

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.*

Erlauer Spiele. Sechs altdeutsche Mysterien nach einer Handschrift des 15. Jahrhunderts, zum erstenmale herausgegeben und erläutert von Dr. Karl Ferdinand Kummer. Wien, Hölder, 1882. Das vorliegende Werk eines unserer eifrigsten Forscher auf dem Gebiete der älteren deutschen Literatur wird nicht verfehlen, ein gewisses Aufsehen zu erregen. Es enthält eine Zahl jener alten Mysterien, das heißt geistlichen Spiele, wie sie im

15. Jahrhunderte üblich waren und wie sie sich zum Theile heute noch, wenn auch nur in ganz abgelegenen Gegenden, gewissermaßen als Volksschauspiele erhalten haben; finden wir doch in Kärnten, Steiermark, Tirol, Ober- und Niederösterreich noch mitunter jene geistlichen Volksspiele, deren Ursprung eigentlich auf die alten Mysterien zurückzuführen ist. Allerdings gelangen die volksthümlichen Darstellungen immer mehr und mehr in Vergessenheit und werden wohl auch selbst in jenen Gegenden, wo sie üblich sind, bald ihr Ende erreicht haben. Um so wertvoller ist eine Publication, wie die vorliegende, welche die uralten Texte solcher Spiele in ihrer Originalfassung vorführt und damit überaus schätzenswerte Beiträge zur Kenntnis der Sprache wie der dramatischen Volksdichtung jenes Zeitalters bietet. Kummer entnimmt diese Texte einem Codex der erzbischöflichen Diöcesan-Bibliothek von Erlau. Es sind fünf eigentliche Schauspiele (Mysterien) und eine sogenannte „Marienklage“ in dem vorliegenden stattlichen Bande enthalten, in dem dritten finden wir auch unsere Heimat Kraingenant; von den Spielen beziehen sich zwei auf die Geburt, zwei auf den Tod, beziehungsweise die Auferstehung Christi, eines auf die von den Teufeln verlockte, schließlich bekehrte und zu Christus zurückgeführte Maria Magdalena. Die Gesangsstücke, welche allen diesen Spielen einverleibt sind, zeichnen sich durch Knappheit des Ausdruckes und eine kräftige Fassung aus; außerdem enthält die abgedruckte Handschrift auch die Spielordnung, und ist diese Publication überhaupt nicht nur von literarhistorischer, sondern auch von hoher culturgeschichtlicher Bedeutung. Eine treffliche, wissenschaftlich gehaltvolle Einleitung des Herausgebers macht uns mit der

Geschichte jeder einzelnen Spielgattung, mit den sprachlichen Eigenthümlichkeiten des Textes, mit dem Verhältnisse der Texte zu anderen ähnlichen, bereits bekannt gewordenen Mysterien bekannt und enthält alles, was zur Erklärung nothwendig erscheint, durch den eingehenden Forscherleiz Kummer's erläutert.

Ein Wörterverzeichnis am Ende soll dem des Mittelhochdeutschen unkundigen Leser dienen; es ist ein sorgfältig gearbeitetes Glossar, welches insbesondere die Eigenheiten der Sprache in den reproducirten Stücken berücksichtigt. Obgleich über die Heimat derselben gar nichts bekannt ist, schließt der Herausgeber aus einem Hinweis des Textes auf eine „in Gmunden“ zu findende Spielrolle und aus einer Stelle, welche im dritten Spiele vorkommt und die Mur als nahe dem einstigen Aufführungsorte bezeichnet, dass Gmünd im Bieserthale Kärntens, welcher Ort ja in allen Urkunden und Schriftmalen verschieden geschrieben ist, der Aufführungsort und Heimatsort sein könnte, zumal auch der Nachweis geliefert wird, dass die Sprache dem bairischen Dialektgebiete angehört. An dieser Stelle ist ein näheres Eingehen auf den besonderen Wert der vorliegenden Publication zwar nicht geboten, doch kann die Anerkennung dem gelehrten Herausgeber nicht versagt werden, welche er für eine so gediegene Arbeit verdient, die berufen ist, vieles über die Geschichte der Volksschauspiele aufzuhellen, zumal wir es mit einem Literatur-Denkmale zu thun haben, das mit großer Wahrscheinlichkeit auf österreichischem Boden entstand. Das Gebiet der Literatur- und Culturgeschichte hat in diesem Werke eine ganz besondere Bereicherung erfahren.

* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

gierungsvorlagen unverändert zum Gesetze zu erheben, sondern die Frage gelöst werden solle, welche Steuerreform die ersprießlichste sei. Angesichts der Erklärung der geehrten Opposition halte er es aber nicht für nöthig, so zahlreiche Mitglieder in die Comités zu wählen, und beantrage, statt sechs nur vier Mitglieder für jedes der beiden Comités zu wählen.

Es wurden hierauf in das Subcomité für die Vorberathung der Rentensteuer und der Actiensteuer die Abgeordneten Fürst Georg Lobkowitz, Dr. Taliz, Ritter v. Jaworski und Doblhamer gewählt. In das zweite Subcomité für die Vorberathung der Erwerbsteuer und der Personal-Einkommensteuer wurden die Abgeordneten Dr. Polkular, Graf Better, Dr. Meznik und Dr. Graf Dzieduszycki berufen.

Aus Budapest

Schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 22. Februar: Seit Jahren hat die Legislative bei uns kein so rasches Tempo eingeschlagen, als in dieser Session, welche eine große Zahl der wichtigsten, zum Theile organisatorischen Vorlagen der Erledigung zugeführt hat. Eine starke einheitliche Majorität unter selbstbewusstester Führung ermöglichte es, Gesetze zu schaffen und Fragen zu lösen, welche seit Jahren Gegenstände der eingehendsten und vielseitigsten Erörterungen gebildet hatten. Es wäre höchst wünschenswert, dass die Zeit der fruchtbaren Arbeit möglichst lange andauere, obwohl kaum zu erwarten steht, dass in der nächsten Session, in die schon die Aufregung der kommenden Wahlen hineinspielen dürfte, die Schaffenslust der Legislative eine gleich große bleiben werde. Damit steht auch die Frage der Verlängerung der Legislaturperiode im Zusammenhange. So sehr und vielseitig es aber gewünscht wird, dass die Mandatdauer der Abgeordneten, wenn schon nicht auf fünf, so doch auf vier Jahre bemessen werde, ist vorderhand doch kaum zu erwarten, dass ein derartiger Antrag die Majorität zu erhalte, da viele Abgeordnete behaupten, dass sie sich mit einem in diesem Sinne abgegebenen Votum die Günst ihrer Wähler verschmerzen würden, die in einer Aenderung der Mandatdauer eine Missachtung der Wählerrechte erblickten. Leichtere dürfte es noch fallen — obwohl sich auch dafür schwerlich eine Majorität finden wird — die Zahl der Wahlkreise, die bei uns entschieden zu groß ist, zu restringieren. Dagegen ist sicher zu erwarten, dass, wenn auch nicht in dieser Session, so doch in der nächsten, die Reform des Oberhauses durchgeführt werden wird. Der bezüglich der Gesetzentwurf ist bis auf einen Punkt im Schoße des Ministeriums bereits endgiltig festgestellt.

Eine große Zahl wichtiger, wenn auch kleiner und wenig beachteter Finanzgesetz-Entwürfe ist in den beiden Häusern des Reichstages erledigt und zum Theile auch schon sanctioniert worden; ihre Wirkung auf das Budget wird auch sehr bald fühlbar sein und die Bilanz des Staatshaushaltes sich wesentlich besser gestalten. Die wichtigste Ergänzung dieser Gesetzentwürfe aber wird die geplante Reform der Spiritussteuer sein, die ebenfalls noch in dieser Session Gesetz werden soll.

Eine Frage, welche schon seit einem Jahrzehnt die öffentliche Meinung nicht nur in Ungarn, sondern auch im Auslande in steter Aufregung erhält, ist die der Regelung des Mittelschul-Unterrichtes, richtiger die Feststellung der selbstverständlichen staatlichen Obergewalt über die Mittelschulen. In vollständiger Verkennung der Thatsachen haben leider die bekannten sächsisch-siebenbürgischen Agitatoren die gebotene staatliche Obergewalt über die Gymnasien und Realschulen zu einem Grabamen zu machen versucht, mit welchem sie in Deutschland ununterbrochen gegen Ungarn Stimmung machen. Sie übersehen dabei, dass sie mit der Zunnuthung, als ob die Sachsen ihre eigenen Volk verletzten, und sie würden besser thun, wenn sie sich bestreben, den Beweis zu erbringen, dass ihre Schulen wirklich gute sind, da sie sonst den Verdacht erwecken, dass dort vieles zu wünschen bleibe, und so die öffentliche Meinung in Ungarn geradezu herausfordern, den Minister zu drängen, er möge dort strenge Umschau halten, wie es mit dem Lehrplane und mit der Befähigung der Lehrkräfte bestellt ist. Im Vereine mit den Chauvinisten der äußersten Linken und den um ihre Autonomie bangenden verschiedenen Vertretern der evangelischen und reformierten Confessionen, denen sich einige ultramontan angehauchte katholische Geistliche anschließen, ist es den Herren gelungen, seit Jahren die Schaffung eines zweckentsprechenden Mittelschulgesetzes zu verhindern; jetzt aber scheint sich im Abgeordnetenhaus endlich doch eine ruhig denkende Majorität finden zu sollen, die den berechtigten Ansprüchen des modernen Culturstaates Geltung zu verschaffen weiß. Die Verhandlung des Entwurfes ist auf den 5. März anberaumt, und wenn sich an dieselbe auch eine große Debatte knüpfen wird — eine Culturdebatte im weitesten Sinne des Wortes — so ist doch bestimmte Aussicht vorhanden, dass die bereits bekannte Vorlage ohne wesentliche Modification votiert werden wird.

Die demnächst zusammentretende österreichisch-ungarische Zollconferenz wird voraussichtlich die Frage der Exportprämien für Spiritus in einer Weise lösen, dass die Steuerreform durchgeführt werden kann. — Die Angelegenheit der Vertragsverhandlungen mit Frankreich und Griechenland dürfte aber jetzt kaum eingehend erörtert werden.

Unter den Vertretern der hochangesehenen Aristokratie Ungarns hat der Tod in den letzten Tagen starken Umgang gehalten. Die ganze öffentliche Meinung hat an der Trauer der betreffenden Familien lebhaft Antheil genommen. In allen Schichten der Bevölkerung wusste man sich hundert Züge aus dem Leben der alten Grafen Festetics, Degenfeld, Csáky zu erzählen. Das darf als Beweis dafür gelten, dass der ungarische Hochadel mit den Wünschen und Gefühlen der Nation in innigem Contacte steht. Es muss auch darauf hingewiesen werden, dass diese Magnaten infolge einer selten rationellen Wirtschaft im Laufe der Jahre ein unverhältnismäßig großes Vermögen ansammelten und ihren Standesgenossen damit den Beweis erbrachten, dass der Großgrundbesitzer bei verständiger Bewirtschaftung seiner Güter sein Vermögen nicht nur erhalten, sondern auch vermehren kann, ohne sich deshalb als Cavalier einschränken zu müssen. Die Klagen des Grafen Apponyi, dass der angestammte Großgrundbesitz in Ungarn nicht mehr bestehen könne, scheinen demnach viel mehr auf individuellen Eigenschaften der Einzelnen zurückzuführen sein.

Vom Auslande.

Im preussischen Abgeordnetenhaus verlief am 24. d. M. die Fortsetzung der Berathung des Cultusetats wesentlich ruhiger als an den beiden vorangegangenen Tagen, wenn auch die Redner des Centrums nicht darauf verzichteten, den Cultusminister und namentlich dessen Räte wiederholt anzugreifen. Den vom Abg. von Jadzewski über die Vermögensverwaltung im Erzbisthume Posen-Gnesen erhobenen Beschwerden wurde seitens des Cultusministers kurz damit begegnet, dass die Beamten sich an die Gesetze halten müssten. — In der deutschen Presse werden diese Debatten über den Cultusetat im Zusammenhange mit den bekannten Schreiben des Papstes und der Note des Cardinal-Staatssecretärs Jacobini sehr eingehend besprochen und daraus mancherlei Schlüsse auf den Stand und die Aussichten der kirchenpolitischen Verhandlungen zwischen der preussischen Regierung und der päpstlichen Curie gezogen. Die „Nordb. allg. Ztg.“ sagt darüber: „Die Angabe, dass die Antwort auf die Note des Cardinal-Staatssecretärs Jacobini, beziehungsweise auf den Brief des Papstes erst in den letzten Tagen erfolgt sei, ist nur bezüglich des päpstlichen Schreibens richtig, während die erwähnte Note überhaupt noch nicht beantwortet ist, weil dazu eingehende Erwägungen und Verständigung der diesseitigen Behörden, und zwar nicht nur einzelner Ressorts, sondern des Staatsministeriums erforderlich sind. Die Correspondenz zwischen Seiner Majestät dem Kaiser und Sr. Heil. dem Papste ist, wie Correspondenzen zwischen Souveränen überhaupt, auf die Einzelheiten schwebender Unterhandlungen nicht anwendbar. Sie kann nur ausnahmsweise stattfinden, um große allgemeine Grundsätze und Stellungnahmen zum Austrage zu bringen. Im engeren Sinne geschäftliche Verhandlungen finden niemals zwischen Souveränen, sondern immer nur zwischen ihren Behörden statt, und die Erwägung von Einzelheiten kann niemals ihren Abschluss durch monarchische Correspondenzen finden.“ — Der vaticanische „Osservatore Romano“, der sein Urtheil über die letzte Culturkampfdebatte im preussischen Landtage bis nach der Ankunft des stenographischen Berichtes reserviert, bemerkt, der Vatican übernehme keinerlei Verantwortlichkeit für das parlamentarische Auftreten der Centrunspartei. Das „Journal de Rome“ erklärt kategorisch, dass die Unterhandlungen Preußens mit dem Vatican fortbauern.

Das Ministerium Ferry hat die That bereits vollführt, die es beim Amtsantritte angekündigt und die seit vier Wochen so viel Erregung in Frankreich verursacht hat. Das „Journal officiel“ veröffentlicht nämlich, wie bereits telegraphisch gemeldet, die Decrete, welche den Divisionsgeneral Herzog von Amale, den Obersten Herzog von Chartres und den Artilleriehauptmann Herzog von Alençon in den nicht activen Stand durch Entziehung der Verwendung versetzen. Den Decreten geht ein Bericht des Kriegsministers Generals Thibaudin voraus, in welchem diese Maßregel verlangt wird, indem die öffentliche Meinung durch die Unzukömmlichkeiten aufgeregt werde, zu welchen die Anwesenheit von Officieren in der Armee, welche ehemaligen regierenden Familien angehören, Veranlassung gebe. An diese Verfügung wird von einigen regierungsfreundlichen Blättern der Ausdruck des Bedauerns geknüpft, dass die Regierung zu derselben durch die Consequenzen des Verbannungsantrages Floquets gezwungen worden sei. Indessen hat der genannte ehemalige Seine-Präfect bekanntlich seinen Antrag bei der zweiten Verhandlung selber fallen lassen und sogar gegen denselben gesprochen.

Die italienische Abgeordnetenkammer hat nach dem Antrage der betreffenden Commission

dem Ersuchen des competenten Gerichtes stattgegeben, gegen den bekannten Abgeordneten und Dichter Caballotti wegen einer Oberbank verherrlichenden und die Monarchie schmähenden Epistel gerichtlich vorgehen zu können.

Die Arbeiten der Londoner Donau-Conferenz scheinen durch die vertraulichen Verhandlungen der letzten Tage wesentlich gefördert worden zu sein, nachdem bereits heute die Schlussitzung stattfinden soll. Gegenstand jener Verhandlungen waren die Ansprüche Russlands bezüglich des Rista-Armees der Donaumündungen, an welchem es seit dem Berliner Vertrage wieder Uferstaat geworden ist. Das Resultat soll — dem Pariser „Temps“ zufolge — ein Ausgleichsvorschlag Englands sein, der von Russland wie von den anderen Mächten angenommen wurde. — Nach einer Mittheilung der „Morning Post“ dagegen wären die Conferenzenverhandlungen noch nicht so weit gediehen, und hätte der Ministerwechsel in Frankreich auch einen Wechsel in der Haltung Frankreichs bei diesen Verhandlungen herbeigeführt.

Der russische „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl, betreffend die Niederlegung einer besonderen Commission unter dem Vorsitze des Staatssecretärs Matow, früheren Ministers des Innern, behufs Durchsicht sämmtlicher die Juden betreffenden Reichsgesetze und Aufstellung von Entwürfen über nothwendige Modificationen derselben. — Der Minister des Innern ertheilte dem „Golos“ wegen dessen schädlicher Richtung in der Beurtheilung der bestehenden Staatseinrichtungen und in der Darstellung der Absichten der Regierung bezüglich der Reformen die dritte Verwarnung, suspendierte die Herausgabe desselben auf sechs Monate und ordnete die Präventivcensur nach dem Wiedererscheinen an.

Tagesneuigkeiten.

(Stand des österreichisch-ungarischen Officierscorps.) Nach dem soeben erschienenen empfehlenswerten Kamerad-Kalender pro 1883 zählte die bewaffnete Macht des Staates im Jänner d. J.: 1 Feldmarschall, 29 Feldzeugmeister, 80 Feldmarschall-Lieutenants, 137 Generalmajore, 319 Oberste; 77 Oberstlieutenants, 48 Majore, 156 Hauptleute des Generalstabes; 160 Oberstlieutenants, 405 Majore, 2246 Hauptleute der Infanterie, Jäger und Pioniere; 2388 Oberlieutenants, 5935 Lieutenants und 1883 Cadetten der Infanterie; 241 Oberstlieutenants, 741 Lieutenants, 222 Cadetten der Jägertruppe; 41 Oberstlieutenants, 64 Majore, 492 Rittmeister, 628 Oberlieutenants, 1070 Lieutenants, 213 Cadetten der Cavallerie; 32 Oberstlieutenants, 72 Majore, 451 Hauptleute, 593 Oberlieutenants, 1442 Lieutenants, 261 Cadetten der Artillerie; 30 Oberstlieutenants, 27 Majore, 173 Hauptleute, 173 Oberlieutenants, 277 Lieutenants und 3 Cadetten der Geniewaffe; 59 Oberlieutenants, 89 Lieutenants und 27 Cadetten des Pionierregiments; 4 Stabsofficiere, 23 Hauptleute, 138 Subalternofficiere, 38 Cadetten der Sanitätstruppe; 15 Stabsofficiere, 75 Rittmeister, 403 Subalternofficiere, 47 Cadetten der Traintruppe; 4 Stabs-officiere, 38 Rittmeister, 55 Subalternofficiere der Gefüßbranche; 70 Stabsofficiere, 112 Hauptleute und Rittmeister, 38 Subalternofficiere des Armeestandes; 9 Stabsofficiere, 45 Hauptleute und Rittmeister, 26 Subalternofficiere verschiedener anderer Verwaltungsbranchen; in allem das stehende Heer 247 Generale, 319 Oberste, 1056 Oberstlieutenants und Majore, 3811 Hauptleute, 14296 Subalternofficiere, demnach zusammen 19729 Officiere und 2696 Cadetten (einschließlich der Reserve-Officiere). Die k. k. Kriegsmarine hat einen Stand von: 1 Admiral, 2 Vice-Admiralen, 8 Contre-Admiralen, 17 Linienflottenkapitäns, 19 Fregattencapitäns, 23 Corvettenkapitäns, 98 Linienflottenlieutenants erster Classe, 51 Linienflottenlieutenants zweiter Classe, 156 Linienflottenfähnrichs und 126 SeeCadetten. Die k. k. Landwehr zählt 17 Oberste, 39 Oberstlieutenants, 59 Majore; dann 261 Hauptleute, 654 Oberlieutenants, 635 Lieutenants der Infanterie; 50 Rittmeister, 60 Oberlieutenants, 39 Lieutenants der berittenen Landwehrtuppe. Die kbn. ungarische Landwehr zählt 30 Oberste; dann 32 Oberstlieutenants, 60 Majore, 222 Hauptleute, 398 Oberlieutenants, 689 Lieutenants der Fußtruppen; 17 Stabsofficiere, 56 Rittmeister, 70 Oberlieutenants, 82 Lieutenants der Cavallerie. Die Gendarmerie beider Reichshälften zählt 23 Stabsofficiere, 57 Rittmeister, 99 Subalterne. Die gesammte bewaffnete Macht des Staates verfügt demnach über 258 Generale, 389 Oberste, 1322 Stabsofficiere, 4607 Hauptleute, Rittmeister u., 17178 Subalternofficiere; zusammen 23754 Officiere.

(Der Brand der Petersburger Universität.) Aus Petersburg wird gemeldet: „Ein hier immer bestimmter aufstrebendes Gerücht beschäftigt sich sehr lebhaft mit den Entstehungsursachen des Brandes im hiesigen Universitätsgebäude, der den Ausfall des auf den 20. Februar anberaumten Jahresactus der Universität zur Folge hatte, da durch den Brand speciell die Aula stark gelitten hat. Der Polizeibericht über den Brand besagte: „Am 17. Februar brach gegen 5 Uhr nachmittags aus bisher unbekanntem Ursachen im Uni-

verfügt Gebäude Feuer aus. Dasselbe entstand über der Aula und griff so schnell um sich, dass es nach Ankunft der Feuerwehr erst gegen 7 Uhr abends gelöscht werden konnte. Ein Theil des Daches wurde abgedeckt. Der Schaden, welcher auf circa 22 000 Rubel geschätzt wird, ist ein so bedeutender, dass der auf morgen, den 20sten Februar, angelegte Jahresactus in der Aula nicht stattfinden kann. Dem gegenüber behaupten nun die umlaufenden Gerüchte, dass die Entstehung des Brandes durchaus nicht in ein so undurchdringliches Dunkel gehüllt und dass der Brand selbst den Behörden ungemein gelegen gekommen sei. Die Gerüchte besagen, der Kaiser habe auf den Rath eines Herrn seiner Umgebung, aber sehr gegen den Rath aller übrigen, dem Jahresactus in der Universität beizuwohnen beabsichtigt; ein Vorhaben, das auch bei der Polizei wie ebenso bei den Leitern der Universität nicht geringe Besorgnis nachgerufen, welche für diesen Fall irgendwelche unliebsame Demonstration von Seite einzelner radicaler Studenten befürchteten. Die betreffenden Behörden meinten, sie können nicht dafür einstehen, dass nicht inmitten der Feierlichkeit — die schon einmal vor zwei Jahren durch eine von einigen Studenten in Scene gesetzte Demonstration gegen den damals anwesenden Unterrichtsminister gestört wurde — auch bei Anwesenheit des Kaisers Pöffe oder Rufe ertönen. Kurzum, man fürchtete, ob mit Recht oder Unrecht, lässt sich nicht sagen, eine Demonstration und, wie es heißt, geschah dies nicht allein von Seite der genannten Behörden, sondern auch viele Studenten fürchteten Derartiges. So wurde denn angeblich auf alle mögliche Art versucht, den Kaiser von seinem Vorhaben abzubringen, doch gelang dies nicht. Der Zar, der sich in letzter Zeit viel freier wie je zuvor bewegt und täglich verschiedene Anstalten und Institute besucht, wollte dennoch hinkommen. Da ließ man schließlich die Sache auf sich beruhen, aber drei Tage vor dem auf den 20. d. angelegten Festactus — am 17. Februar — entstand aus unbekanntem Ursachen gerade über der Aula jenes Feuer (die Dafen sollen kolossal überheizt worden sein), die Aula wurde dabei stark demolirt und — der Festactus musste ausfallen.

(Weibliche Aerzte in China.) Die größte medicinische Celebrität im Norden Chinas ist gegenwärtig eine schöne junge Engländerin, Miss Howard. Vor kurzem nach Tientsin berufen, um die Gräfin Li, Gattin des Gouverneurs der Provinz Si-Hung-Chang, zu behandeln, wusste sich die junge Dame in Wälde das Vertrauen aller Kreise in so hohem Maße zu erringen, dass man ihr die Direction zweier großer Spitäler übertrug, die stets mit Patienten überfüllt sind. Miss Howard und mehrere junge Assistentinnen, die sie aus England zu sich berufen, erfreuen sich auch einer ausgedehnten Privatpraxis, die ihnen viel Ehre aber wenig Geld einbringt, da die Chinesen nicht gerne Geld ausgeben.

Locales.

(Ein bisher unbekanntes Werk von Primus Truber) hat der slovenische Schriftsteller Herr M. Malobrh auf der k. k. Universitätsbibliothek in Graz aufgefunden. Dieses in der Bohoričica gedruckte Werk Trubers hat folgenden Titel: Catechismus sdveima islagama. Ena pridiga od starosti te prave inu kriue vere, kerščouane, Mašouane, češčena tih Suetnikou, od Cerkounih inu domačih Božijh službi, is s. Pisma, starih Cronik inu Vučenikou vkupe sbrana. Tamahina Agenda, Otročie Molitue, skusi Primoža Truberia. 1. Pet. 3. Sitis parati ad respondendum cui-libet petenti rationem eius spei, quae in vobis est. Catechismus mit des Herrn Brentij von M. C. Bischofs auflegung, ein Predig vom Ursprung und Alter des rechten und falschen Glaubens und Gottesdienstes. Die Hauptstafel, bund die kleine Agenda. V Tibing 1575. — Die Vorrede ist deutsch und slovenisch. Aus der Vorrede gehen, wie uns weiters mitgetheilt wird, auch interessante biographische Daten hervor, so unter anderen, dass Truber sich in seiner Jugend in Salzburg und dann in Wien befand u. dgl. m. Auch erhellt daraus, dass ein Steirer, Namens Pachernegg 1574 ein geistliches katholisches Werk in slovenischer Sprache verfasst habe, dessen Existenz man gleichfalls bisher nicht kannte und nun wenigstens dem Namen nach kennt.

(An der hiesigen k. k. Hebammen-Behranstalt) fanden die strengen Prüfungen in slovenischer Sprache unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Regierungsrathes Dr. Ritter v. Stöckl am 26. und 27. d. M. statt. Derselben unterzogen sich 12 Schülerinnen, und zwar 10 Stipendistinnen und 2 Selbstzahlende, und es erhielten 5 das Calcul „sehr gut“, 6 „gut“ und 1 „genügend“. Es waren hievon 10 aus Krain und je eine aus Steiermark und Böhmen gebürtig. Als Gastprüfer fungierte Herr Primararzt Dr. Ritter v. Bleiweis. — Der Sommerlehrcurs mit deutscher Unterrichtssprache beginnt am 1. März.

(Gemeindevahl.) Bei der am 1. d. M. stattgehabten Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Oberch, Bezirk Tschernembl, wurden Michael Musič von Dragatus zum Gemeindevorsteher, Johann Rogina von Maraje und Georg Berberber von Oberch zu Gemeinderäthen gewählt.

(Aus den Nachbarländern.) Das am Sonntag in Cilli stattgehabte Leichenbegängnis des da selbst, wie telegraphisch gemeldet, am Freitag verstorbenen Dr. Kočevar gestaltete sich zu einer großen nationalen Feierlichkeit. Alle Stände theilnahmen an derselben. Aus allen Theilen des Landes sowie von Laibach und Agram kamen zahlreiche Deputationen mit Fahnen und Kränzen. Am Grabe sprachen: Barnik und Folnegović. — Sonntag morgens ist in Marburg Herr Johann Leon, Herausgeber der „Südböhmischen Post“, nach dreitägigem Krankenlager verschieden.

(Die Gewinne der Triester Ausstellung-Votterie.) Aus Triest wird geschrieben: Der Haupttreffer wurde telegraphisch vom Losbesitzer aus Mailand angemeldet; ein anderer Losbesitzer in Wien hat denselben schriftlich reclamirt, gibt jedoch an, dass er das Los nicht mehr auffinden könne! Der vierte Treffer (ein Brillantschmuck im Werte von 10 000 fl.) soll nach einem Telegramme in Wiener-Neustadt gewonnen worden sein. Herr Baron Reinelt — so sagt man — habe das Schiffscabinen-Möbel des Herrn Chicco gewonnen; eine vollständige Speisesaal-Einrichtung fiel einem Seemann und ein wertvoller Flügel einem Arbeiter des Lloyd-Arsenales zu.

(Theaternachricht.) Morgen findet das Benefiz unseres als Schauspieler wie als Regisseur gleich tüchtigen und beliebten Herrn Josef Röder statt. Derselbe bringt die hochinteressante Novität „Nordlicht“ oder „Ein Blick in die Zukunft Russlands“, Schauspiel in 3 Acten von Müller Karo. Die einzelnen Acte dieses sensationellen Stückes weisen nachstehende Ueberschriften: I. Act: „Fürstin und Nihilist“. II. Act: „Ein russischer Patriot“. III. Act: „Das Morgendämmern der Freiheit“.

(Landschaftliches Theater.) Mit dem gestrigen Abende schloß das Gastspiel des Herrn Knaack, und es hatte das zahlreich erschienene Publicum Gelegenheit, den geschätzten Gast außer in seiner Forcerolle als Bedienter Peter im „Sohn auf Reisen“ auch noch in einem Rosen'schen Stücke zu sehen, und zwar als Stroberg in „Fromme Wünsche“. Diese Rolle führte Herr Knaack gleichfalls mit gewohnter Drahtigkeit unter steten Nachsalven der Zuseher in einer Weise durch, dass es jedem Nachfolger schwer würde, hier als Stroberg zu reussieren. Er schuf eben wieder eine künstlerische Type, an denen sein Repertoire ja so reich ist. Ein vortrefflicher „Wild“ war unser lieber Gast Herr Neuhoff, der mit jedem Auftreten größere Sympathien im Publicum gewinnt. Das Charakterisieren dieses vielseitigen Darstellers ist aber auch ein meisterhaftes, und verstand es Herr Neuhoff gestern ganz besonders, den klugen, berechnenden Zug im Wesen des „Buchhalters“, dessen Maske er zu tragen hat, zur besten Geltung zu bringen. Vollendet war sein Vortrag der Lehre von der Modepuppe, die er seiner Geliebten Christine zu ertheilen hat. Herr Neuhoff theilte sich denn verdienstmäßig in den rauschenden Beifall des Abends und wurde auch für sich gerufen. Weiters sind Frä. Esbuchel und Frä. Padletz insbesondere hervorzuheben, und Frau Wallhof sowie die Herren Röder, Auspiz, Horwich und Ewald wirkten in ihren bezüglichen Rollen der beiden Stücke recht brav. — cs.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Berlin, 27. Februar. Kronprinz Rudolf ist um 2 Uhr angekommen. Er wurde vom Kaiser, dem Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm auf dem Bahnhofe empfangen; die Begrüßung war beiderseits sehr herzlich. Der Kaiser geleitete den Kronprinzen ins Schloss, wofür er vom Prinzen von Wales begrüßt wurde.

Prag, 27. Februar. General der Cavallerie Graf Wallmoden, Inhaber des 5. Ulanenregiments, ist gestorben.

Prag, 27. Februar. Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf reiste heute früh in Begleitung des Obersthofmeisters Grafen Pálffy und beider Flügeladjutanten Grafen Rostiz und Mittrowsky nach Berlin ab. Auf dem Bahnhofe erschienen Statthalter Baron Kraus und Polizeidirector Stejstal.

Wien, 27. Februar. Im Abgeordneten-hause ist heute die Generaldebatte über das Budget eröffnet worden. Es sprachen im Ganzen 3 Redner für, und 3 Redner gegen die Bewilligung des Voranschlags. Morgen soll die Debatte fortgesetzt werden. Bei Beginn der Sitzung unterbreitete der Herr Finanzminister eine Vorlage, betreffend die Deckung des Deficites für 1883. Wir theilen den Wortlaut derselben im Sitzungsberichte mit.

Rom, 26. Februar. Das nächste Consistorium wurde auf die Woche vor Palmsonntag festgesetzt.

London, 27. Februar. Reuters Office meldet aus Newyork vom 26. Februar: Gegen Sheridan wurde ein Verhaftsbefehl erlassen. Die Frage seiner Auslieferung an England wird von den Gerichten der Vereinigten Staaten geprüft und wird die Regierung im bejahenden Falle die nothwendige Ermächtigung hiezu ertheilen.

Alexandrien, 26. Februar. Die ägyptische Regierung hat hinsichtlich der sofortigen Befriedigung aller Entschädigungs-Ansprüche bis zu 200 Pfd. St. noch keinen Beschluß gefaßt. — Man beabsichtigt, Lord Dufferin eine Petition gegen den Abmarsch der britischen Truppen aus Egypten behufs Uebermittlung an die englische Regierung zu überreichen. — Der größte Theil der Räuberbanden in der Provinz Charieh wurde gefangen, beinahe sämtliche Anführer sind freigelassene Schwarze.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Ausweis über den Geschäftsstand der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz mit 31. Jänner 1883.

Versicherungsstand:

- I. Gebäude-Abtheilung: 93 232 Theilnehmer, 215 124 Gebäude, 116 350 213 fl. Versicherungswert.
- II. Mobiliar-Abtheilung: 16 509 Versicherungsscheine, 24 Mill. 897 991 fl. Versicherungswert.
- III. Spiegelglas-Abtheilung: 154 Versicherungsscheine, 40 827 Gulden Versicherungswert.

Schäden:

- I. Gebäude-Abtheilung: zuerkannt in 23 Schadenfällen 12 303 fl. 26 kr. Schadenergütung, pendent für 2 Schadenfälle 195 fl. Schadensumme.
- II. Mobiliar-Abtheilung: zuerkannt in 5 Schadenfällen 304 fl. 90 kr. Schadenergütung

Subventionen:

Vom 1. Jänner bis 31. Jänner 1883 an Feuerwehren und Gemeinden zur Anschaffung von Löschrequisiten 1192 fl. 50 kr.

Reservefond

mit 31. Dezember 1882: 1 086 879 fl. 6 kr.

Graz im Februar 1883.

(Nachdruck wird nicht honoriert.)

Rudolfswert, 26. Februar. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Hektoliter	7	58	Eier pr. Stück	—	14
Korn	6	18	Milch pr. Liter	—	8
Gerste	4	55	Rindfleisch pr. Kilo	—	44
Haser	2	77	Kalbsteisch	—	48
Halbfrucht	6	18	Schweinefleisch	—	—
Heiden	4	88	Schöpfensfleisch	—	—
Hirse	—	—	Hähnchen pr. Stück	—	30
Kukuruz	4	88	Tauben	—	20
Erdäpfel pr. Meter-Ztr.	1	96	Hen pr. 100 Kilo	—	—
Linsen pr. Hektoliter	—	—	Stroh 100	—	—
Erbfisen	—	—	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter	—	2 71
Fisolen	—	—	— weiches, „	—	—
Rindschmalz pr. Kilo	—	88	Wein, roth, pr. Hektolit.	16	—
Schweineschmalz	—	96	— weißer, „	10	—
Speck, frisch, „	—	60			
Speck, geräuchert, „	—	80			

Verstorbene.

Den 24. Februar. Julia Bezaj, Zimmermanns-Tochter, 8 Tage, Polanastraße Nr. 58, Fraisen.

Den 25. Februar. Georg Pust, gewes. Zimmermann, 73 J., Gradetzthor Nr. 19, Marasmas.

Den 26. Februar. Kaspar Jovic, Arbeitersohn, 2 Mont., Hüthnerdorf Nr. 13, Fraisen. — Maria Gregel, Realitätenbesitzer's-Witwe, 82 J., Franciscanergasse Nr. 12, Herzlähmung.

Im Spitale:

Den 22. Februar. Josefa Simsit, Commissionärgattin, 33 J., und Theresia Passer, Inwohnerin, 22 J., beide an chronischer Lungentuberculose. — Stefania Leben, Inwohnerin, 47 J., Peritonitis perforativa. — Helena Bentkovic, Cigarrenfabriks-Arbeiterin, 19 J. (Polanafiliale Nr. 42), Blattern.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
27.	7 U. Mg.	746,32	— 3,4	N.D.	schwach heiter	0,00
	2 „ N.	743,92	+ 6,6	N.D.	schwach heiter	
	9 „ Ab.	742,16	+ 2,4	N.D.	schwach sternenhell	

Vormittags heiter, nachmittags vorüberziehendes Gewölke, dann Aufheiterung; sternenhelle Nacht. Das Tagesmittel der Temperatur + 1,9°, um 0,6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: P. v. Radics.

Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die betäubende Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innigst geliebte Schwester, respectve Tante, Fräulein

Aloisia Bobik,

Beamten's-Waise und Private,

gestern früh um 9 Uhr nach langen schmerzvollen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, in ihrem 63. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzuweichen.

Das Leichenbegängnis der theueren Verstorbenen findet Donnerstag, den 1. März, um 3 Uhr nachmittags vom Sterbehause Bodnitzgasse Nr. 4 aus statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche zu St. Peter gelesen werden.

Um stillen Beileid wird gebeten.

Laibach am 28. Februar 1883.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Course an der Wiener Börse vom 27. Februar 1883. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table with multiple columns listing various financial instruments such as Staats-Anleihen, Pfandbriefe, Diverse Lose, and Actien von Transport-Unternehmungen, along with their respective prices and exchange rates.

Advertisement for 'Distillerie der Abtei zu Fécamp (Frankreich) VERITABLE LIQUEUR BÉNÉDICTINE der Benedictiner Mönche'. Includes an image of a bottle and text describing the product's quality and availability in Laibach.

Large advertisement for 'LIEBIG COMPANY'S FLEISCH-EXTRACT' (Fray-Bentos) from South America. Features images of product tins and text in German and English, including the signature 'J. Liebig'.

Advertisement for 'WYNAND FOCKINK, AMSTERDAM' featuring 'LIQUEUREN'. Text describes the factory's location in Amsterdam and its products, with contact information for Laibach.

Advertisement for 'Geschäfts-Portale' (Business Portals) and 'Weyls heizbare Badestühle' (Weyl's heated bath chairs). Includes details about the products and contact information for L. Weyl.

Relicitation. Wegen Nichtzahlung der Licitationsbedingnisse wird die von Katharina Jaksá von Seitendorf erstandene, auf Namen des Mathias Jaksá von Seitendorf vergewährte, im Grundbuche der Herrschaft Gradac Cur.-Nr. 303 vorkommende, gerichtlich auf 1010 fl. bewertete Realität am 13. April 1883, vormittags 10 Uhr, in der Gerichtskanzlei an den Meistbietenden auch unter dem Schätzwerte feilgeboten werden.

Uebertragung dritter exec. Feilbietung. Vom k. k. Bezirksgerichte Adelsberg wird bekannt gegeben: Es sei in der Executionssache des Anton Domladiš von Feistritz gegen Johann Rebec von Rododendorf pcto. 100 fl. s. A. die dritte exec. Feilbietung der dem letzteren rückfälligen der Realität des Andreas Celhar Urb.-Nr. 79 ad Gut Mühlhofen resp. des Wohnhauses Nr. 39 in Rododendorf zustehenden Besitz- und Genussrechte, im Schätzwerte per 2100 fl., auf den 8. Mai 1883, vormittags von 10 bis 12 Uhr, hiergerichts mit dem vorigen Anhang übertragen worden.

Bekanntmachung. Dem Mathias Lamut von Grič bei Kraje, unbekanntem Aufenthaltes, rückfällig dessen unbekanntem Rechtsnachfolgern, wurde über die Klage de praes. 10. September 1882, Z. 5493, des A. Högge in Degendorf in Baiern (durch den Machthaber Herrn Anton Kupljen, k. k. Notar hier) wegen 71 fl. 44 kr. Herr Peter Perše von Tschernembl als Curator ad actum bestellt und diesem der Klagsbescheid, womit zum summarischen Verfahren die Tagsetzung auf den 19. Mai 1883, vormittags 9 Uhr, hiergerichts angeordnet wurde — zugestellt.

Bekanntmachung. Vom k. k. Bezirksgerichte Laas wird hieamt bekannt gegeben: Es sei in der Executionssache des k. k. Steueramtes Laas gegen Maria Debar von Grafenader Nr. 8 dem unbekannt wo befindlichen Tabulargläubiger Anton Baraga von Grafenader Herr Jakob Bilar von Rudob unter gleichzeitiger Zustellung des Realfeilbietungsbescheides vom 8. October 1882, Zahl 8416, als Curator ad actum bestellt worden.

Reassumierung exec. Realitätenversteigerung. Vom k. k. städt.-beleg. Bezirksgerichte Rudolfswert wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des Anton Saje von Bitschendorf die angesuchte Reassumierung der mit diesgerichtl. Bescheide vom 25. September 1879, Z. 11450, auf den 6. Februar 1880 angeordnet gewesenem und mit Bescheid vom 24sten Jänner 1880, Z. 788, mit dem Reassumierungsrechte fiktivem dritten executiven Feilbietung der dem Anton Jamnik von Bitschendorf gehörigen, mit exec. Pfandrechte belegten, gerichtlich auf 1626 fl. geschätzten, im Grundbuche der Herrschaft Reitenburg sub Urb.-Nr. 15 vorkommenden Realität bewilligt und zur Vornahme derselben die Tagsetzung auf den 14. März 1883, vormittags von 11 bis 12 Uhr, bei diesem Gerichte mit dem Bescheide bestimmt, daß die Pfandrechte bei dieser Feilbietung auch unter dem Schätzwerte hintangegeben werden wird.

Die Licitationsbedingnisse, wornach insbesondere jeder Licitant vor gemachtem Anbote ein 10proc. Badium zu Handen der Licitationscommission zu erlegen hat, sowie das Schätzungsprotokoll und der Grundbuchextract können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. R. k. städt.-beleg. Bezirksgericht Rudolfswert, am 20. Jänner 1883.